
Interkulturelle Theologie und Religionswissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Volker Küster

Zusammenfassung

Der Beitrag skizziert zunächst die Geschichte des Mainzer Lehrstuhls Religions- und Missionswissenschaft seit 1946 sowie die Einrichtung des *Center for Intercultural Theology* in den letzten Jahren. Danach wird die Disziplin Interkulturelle Theologie näher vorgestellt. Es geht nicht um das Kreieren eines neuen Metasystems, sondern eher um einen Habitus des Respekts, der Anerkennung und der Empathie sowie um die Schaffung einer Dialogplattform und das Bereitstellen einer Toolbox. Für den Autor greift der gelegentlich erhobene Essentialismusvorwurf ins Leere, auch wenn es in einigen kontextuellen Theologien sicherlich so etwas wie einen strategischen Essentialismus gibt. Interkulturelle Theologie geht davon aus, dass alles Theologisieren (*doing theology*) kontextuell und fluide ist und nicht nur Kontingenz, sondern auch Ambiguität und Dilemmata bearbeiten muss.

Schlüsselbegriffe

- Religionswissenschaft
- Missionswissenschaft
- Interkulturelle Theologie
- Kontextuelle Theologie
- Interkulturell
- Interkonfessionell
- Interreligiös

Abstract

The article first outlines the history of the Chair of Religious Studies and Missiology in Mainz since 1946 and sketches the establishment of the Center for Intercultural Theology in recent years. It then presents the discipline of Intercultural Theology in more detail. It is not about creating a new meta-system; instead, it is concerned with a habitus of respect, recognition and empathy as well as with constructing a platform for dialogue and providing a toolbox. For the author, the occasionally raised accusation of essentialism falls flat, even if there is certainly something like a strategic essentialism in some contextual theologies. Intercultural theology assumes that all theologizing or doing theology is contextual and fluid and must not only grapple with contingency, but also with ambiguity and dilemmas.

Keywords

- Religious studies
- Missiology
- Intercultural theology
- Contextual theology
- Intercultural
- Interconfessional
- Interreligious

Sumario

El artículo esboza en primer lugar la historia de la Cátedra de Ciencias de la religión y Misiónología de Maguncia desde 1946 y la creación del Centro de Teología Intercultural en los últimos años. A continuación se presenta con más detalle la disciplina teología intercultural. No se trata de crear un nuevo metasistema, sino más bien un habitus de respeto, reconocimiento y empatía, así como de crear una plataforma para el diálogo y proporcionar una caja de herramientas. Para el autor, la acusación de esencialismo que se plantea ocasionalmente cae por su propio peso, aunque ciertamente existe algo parecido a un esencialismo estratégico en algunas teologías contextuales. La teología intercultural parte de la base de que todo teologizar (*doing theology*) es contextual y fluido, y debe tener en cuenta no sólo la contingencia, sino también la ambigüedad y los dilemas.

Palabras clave

- Estudios religiosos
- Misiónología
- Teología intercultural
- Teología contextual
- Intercultural
- Interconfesional
- Interreligioso

Der Mainzer Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft wurde im Zuge der Neugründung der Mainzer Universität 1946 durch die französische Besatzungsmacht (ironischerweise war die ursprünglich 1477 gegründete Universität unter französischer Herrschaft 1823 endgültig geschlossen worden) an der Evangelisch-Theologischen Fakultät eingerichtet und ist als solcher im Staatskirchenvertrag verzeichnet. Der erste Lehrstuhlinhaber Walter Holsten (1908-1982; im Amt 1947-1973), ist vor allem durch seine Einführung in die Religions- und Missionswissenschaft »Das Kerygma und der Mensch« (1953) in Erinnerung geblieben; seit seiner Dissertation beschäftigte ihn Luthers Verhältnis zu den anderen Religionen. Für seinen Nachfolger, den Japanmissionar Werner Kohler (1920-1984; Lehrstuhlinhaber 1975-1984), tief geprägt von seiner Begegnung mit dem Buddhismus, vollzog sich Mission im Umdenken. Sein fragmentarisches Werk wurde größtenteils posthum veröffentlicht. Der nach längerer Vakanz berufene Hans Wißmann (*1944; Lehrstuhlinhaber 1987-2011), widmete sich ganz der Religionswissenschaft mit Forschungsschwerpunkten in Mittelamerikanischer Religionsgeschichte und neuen Religionen. Seit 2012 ist der Autor dieses Artikels, Volker Küster (*1962), Lehrstuhlinhaber. Auf der Homepage stelle ich das Fach wie folgt vor:

Die Pluridisziplin Religionswissenschaft, Missionswissenschaft (und Ökumenik) ist seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch die kritische Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Dekolonisierung (*Postkolonialismus*), kaltem Krieg und Globalisierung, Säkularisierung und Desäkularisierung, Feminismus und Genderforschung sowie dem kulturell-religiösen Pluralismus in einem anhaltenden Transformationsprozess begriffen. Die Religionswissenschaft nimmt eine Außenperspektive auf die Vielfalt der Religionen ein, während die Missionswissenschaft die Begegnung mit den kulturell und religiös Fremden aus der Binnenperspektive im Licht des christlichen Sendungsauftrages reflektiert. Im Blick auf die historisch gewachsene Weltchristenheit teilt sie sich mit der Ökumenik in die Erkundung des intra-christlichen Pluralismus. Die *kontextuellen Theologien* und die christliche Kunst der Dritten Welt sind dabei zentrale Forschungsgebiete am Mainzer Lehrstuhl.

Der Neologismus »Interkulturelle Theologie« bezeichnet das Projekt, diese interkonfessionellen, interkulturellen und interreligiösen Dimensionen des christlichen Glaubens zu erschließen. Für die Bearbeitung der dadurch sichtbar werdenden *Dialoge* und *Konflikte* sind religionswissenschaftliche Kenntnis und Methodik ebenso unabdingbar wie das theologische Instrumentarium. Hermeneutik und Ästhetik kommt hier eine Brückenfunktion zu.

Center for Intercultural Theology

Die inhaltliche und strategische Neuausrichtung des Faches wurde durch die Einrichtung eines *Center for Intercultural Theology* markiert. Noch einmal ein Blick auf die Homepage:

Das *Center* bietet eine Plattform für die Erforschung der interkonfessionellen, interkulturellen und interreligiösen Grenzüberschreitungen des christlichen Glaubens. Die Begegnung mit dem Anderen bzw. Fremden steht darum zentral. Studierende, die ihre Abschlussarbeit im Fach Missionswissenschaft und Religionswissenschaft schreiben wollen, Promovierende und Habilitierende sowie internationale GastwissenschaftlerInnen arbeiten gemeinsam an vier Schwerpunktthemen:

- ♦ Christlicher Glaube und Kultur (unter besonderer Berücksichtigung der Kunst)
- ♦ Dialog und Konflikt
- ♦ Globalisierung und Migration
- ♦ Frauen- und Geschlechterfragen

Strukturell wird dies durch ein internationales Netzwerk theologischer Fakultäten und Seminare unterstützt, das der Förderung der Mobilität von Studierenden und Dozierenden dient.

Als Gastwissenschaftler haben die Professoren Dr. Jin Kwan-Kwon, Dr. Kang Won-Don (beide Südkorea), Dr. Miguel de La Torre (USA; Fulbright Scholar) und Dr. Tinyiku Maluleke (Südafrika) für jeweils einige Wochen in Mainz geforscht und sich auch am Unterrichtsgeschehen beteiligt.

Im Rahmen der losen Vorlesungs- und Seminarreihe *A Woman's Theology in Dialogue* konnten mit den Professorinnen Dr. Kwok Pui-Lan, Dr. Musa Dube, Dr. Elsa Tamez, Dr. Monica Melancton, und der Dozentin und Kirchenoberen Dr. Mery Kolimon profilierte Theologinnen nach Mainz geholt werden. Gekrönt wurde dieses Projekt durch die Verleihung des *Gutenberg Research Award* an Kwok Pui-Lan (2015), des *Gutenberg Teaching Award* an Musa Dube (2017) und eines Theologischen Ehrendoktors an Elsa Tamez (2019).

Die Serie der Mainzer *Contactzone*-Konferenzen soll rund um die von mir herausgegebene Serie *ContactZone. Explorations in Intercultural Theology* (EVA Leipzig) Herausgeber:innen, Autor:innen, besonders talentierte Masterstudierende, Doktorand:innen und Habilitand:innen miteinander ins Gespräch bringen und für das Profil der Reihe relevante Themen diskutieren. Dabei präsentieren sowohl die Senior Scholars als auch die Nachwuchswissenschaftler:innen aus ihren Forschungen. Letztere haben so die Chance eines breiten Feedbacks von führenden Vertreter:innen ihres Faches. Themen der bisherigen Konferenzen waren »Contextual Challenges and Intercultural Exchanges in Theology« (2013), »Explorations in Intercultural Theology« (2017), »The Many Faces of Jesus Christ Reloaded – Intercultural Christology for the 21st Century« (2019) und »Between Pandemonium and Pandemethics« (2022). Mit inzwischen ca. 30 Bänden bietet die Reihe den Doktorand:innen am Lehrstuhl eine solide Publikationsplattform.

Der Begriff *ContactZone* wurde im postkolonialen Diskurs geprägt, um den Ort zu kennzeichnen, an dem Kulturen und Religionen aufeinandertreffen. Er impliziert, dass Erster Kontakt, kulturell-religiöser Austausch und Konflikt immer auch durch Machtverhältnisse bestimmt werden. Unter Zuhilfenahme von Kommunikationstheorien, Hermeneutik und Ästhetik entwickelt Interkulturelle Theologie neue Terminologien und ein theoretisches Instrumentarium, um diese Interaktionsprozesse zu erforschen. Ihr Spektrum reicht dabei von Themen wie Dialog und Synkretismus bis zu Fundamentalismus und Ethnizität. Perspektiven wie Kultur, Religion, Rasse, Klasse, Gender und Inklusion sind gleichermaßen in diese notwendigerweise multi-axiale Herangehensweise involviert. *ContactZone* kreiert einen Raum, in dem ein Chor vielfältiger Stimmen auf die Herausforderungen des kulturell-religiösen Pluralismus im 21. Jahrhundert reagiert.

Während die Gründung von *Contactzone* zurückreicht in meine Zeit als Professor in den Niederlanden, ist die Essay-Reihe *Theologische Interventionen* (Kohlhammer Verlag; bisher sieben Bände) eine Mainzer Initiative gemeinsam mit meinen Kolleg:innen apl. Prof. Dr. Dorothea Erbele-Küster und Prof. Dr. Michael Roth.

Theologische Interventionen setzen in essayistischer Form Akzente in gegenwärtigen lebensweltlichen Diskursen – Fragen von Kultur, Religion, Moral, Klasse, Race/Ethnizität, Geschlecht, Alter und Körperlichkeit kommt besondere Aufmerksamkeit zu; ihre kontextuellen Verortungen und interkulturellen Verstrickungen werden immer mitbedacht.

Curricular bildet sich die Doppelstruktur des Faches in zwei alternierenden Vorlesungen »Einführung in die Welt der Religionen« und »Einführung in die Interkulturelle Theologie« ab, darauf bauen zwei Mastervorlesungen »Christliche Kunst interkulturell« und »Ikonographie der Religionen« auf. Auf Proseminar und Übung, lange Jahre durch die Südkoreanerin Dr. Joo Mee Hur (heute Bossey) versorgt, bauen Seminare zu »Theologie der Mission«, »Theologie der Religionen – Theologie des Dialogs«, »Kontextuelle Theologien in der Neuen Welt«, »Befreiungstheologien revisited« etc. auf. Eine Mainzer Besonderheit ist die intensive Auseinandersetzung mit Kunst und Ästhetik, in Workshops und Ausstellungen im Rahmen von Lehrveranstaltungen etwa mit dem balinesischen Künstler Nyoman Darsane, mit Exkursionen zur Documenta nach Kassel, aber auch im Rahmen eines vom Gutenberglehrkolleg geförderten innovativen Lehrprojektes mit dem Kollegen Prof. Stefan Enders von der Mainzer Hochschule zum Thema »Auf der Grenze – Theologie und Fotografie«, mit dem wir mitten in die sogenannte »Flüchtlingskrise« im Herbst 2015 geraten sind.

Bedingt durch die Corona-Pandemie habe ich gemeinsam mit Dorothea Erbele-Küster ein internationales online-Format entwickelt, das sich interkulturell theologisch und religionswissenschaftlich mit den Folgen der Pandemie auseinandersetzt: Aus den bisherigen Veranstaltungen »The Covid-19 Pandemic in Theology and Religions (Between Pandemonium and Pandemethics)« (WS 20/21), »From Pandemonium to Pantopia« (WS 21/22) und »Pantopia vs New Normal. Contextual and Intercultural Perspectives« (WS 22/23) sind bereits mehrere Publikationen hervorgegangen. Das Projekt soll in einem virtuellen theologischen »Salon Pantopia« verstetigt werden.

Neben dem »klassischen« Dr.theol. habe ich gemeinsam mit einem Kollegen von der katholischen Fakultät ein PhD-Programm »Interdisciplinary Studies in Theology and Religion« entwickelt, das inzwischen akkreditiert ist und bereits die ersten Absolvent:innen hervorgebracht hat. Die Summerschool »German^{and}Theology« ermöglicht auch Studierenden aus dem globalen Süden die Mainzer Fakultät und das Fach interkulturelle Theologie in einem dreiwöchigen Intensivkurs kennenzulernen. Die meisten Doktorand:innen arbeiten in ihren Heimatkontexten und werden von mir während meiner regelmäßigen Vortrags- und Feldforschungsreisen und in *online-tutorials* begleitet.

Interkulturelle Theologie als Pluridisziplin

Interkulturelle Theologie ist aus der Pluridisziplin Missions-, Religionswissenschaft und Ökumenik hervorgegangen.¹ Meistens wird die Religionswissenschaft als erstes genannt, was zu der einmal gängigen Abkürzung RMÖ geführt hat. Diese Priorisierung wird in der neuen Fachbezeichnung »Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie« in der Rahmenprüfungsordnung fortgeschrieben. Eine Umkehrung wäre wünschenswert gewesen.

Die Missionswissenschaft ist eine spätgekommene im Reigen der theologischen Fächer. Im Umfeld der ersten Weltmissionskonferenz von Edinburgh 1910 kam es zur Einrichtung erster Lehrstühle. Schon in Edinburgh wurde moniert, dass die Zerstrittenheit der christlichen Konfessionen im Missionsfeld auf Unverständnis stieße, die Missionsbewegung wurde so zu einem der Quellströme der ökumenischen Bewegung. Auch die Fremdreigionen waren schon Thema in Edinburgh. Diese Entwicklungen spiegeln sich noch heute in den drei Dimensionen interkultureller Theologie: interkonfessionell, interkulturell und interreligiös. Auch wenn ihre Zuordnung im traditionellen Fächerkanon zwischen Systematischer und Praktischer Theologie, gelegentlich auch der Kirchengeschichte schwankte, gehört sie heute eindeutig der erstgenannten zugeordnet.

Interkulturelle Theologie wird gelegentlich als Etikettenschwindel gebraucht, um alten Wein in neue Schläuche zu füllen, etwa um den in liberalen kirchlichen und theologischen Kreisen unliebsam gewordenen Missionsbegriff zu kaschieren, aber inhaltlich so weitermachen zu können wie gehabt. Allerdings ist Interkulturelle Theologie vom Ursprung her nicht die Fortsetzung der Missionswissenschaft mit anderen Mitteln. Die Reflexion über die christliche Mission als Form des Kulturkontaktes und ihre kolonialen Verstrickungen, oder auch religiöse Konversion bleiben Themen der interkulturellen Theologie, sind aber eingebettet in ein hermeneutisches Projekt, das christlichen Glauben, Theologien und Kirchen in ihrer interkonfessionellen, interkulturellen und interreligiösen Dimension erforscht. Die interkulturelle Theologie hat den *cultural turn* in den Geisteswissenschaften mitvollzogen und ist damit zu einer Schnittstelle der Theologie mit den Kulturwissenschaften geworden.

Die Befassung mit den jeweils fremden Theologien, Kirchen und Religionen ist bis heute das Kerngeschäft der interkulturellen Theologie geblieben. Theo Sundermeier hat mit seinem Plädoyer für eine Hermeneutik des Fremden die traditionelle Missionswissenschaft in ihren Grundfesten erschüttert, nicht die Kommunikation des Evangeliums, sondern das Verstehen des zu missionierenden Fremden und seiner Kultur und Religion tritt plötzlich in den Fokus. Werner Ustorf vollzog derweil einen Perspektivenwechsel von der Missionsgeschichte zur Kirchengeschichte in den Kontinenten. Gleichzeitig fordert er die Aufarbeitung der Verquickung von Mission und Kolonialismus und in Deutschland auch die mit dem Dritten Reich ein. Katholischerseits war Horst Rzepkowski einer der letzten Enzyklopädisten, der noch alleine ein *Lexikon der Mission* gestemmt hat. Rzepkowski war ähnlich wie Ustorf historisch orientiert und arbeitete sich genauso wie dieser an den kolonialen und nationalsozialistischen Sündenfällen der Mission und des Faches sowie

¹ Die folgenden Gedanken sind eine erste Skizze zu meinem Beitrag »Interkulturelle Theologie als Pluridisziplin« in: Handbuch Interkulturelle Theologie (erscheint im Metzlerverlag 2024); vgl. Volker KÜSTER, Einführung in die Interkulturelle Theologie, Göttingen 2011.

seiner Vertreter ab. Mit Ustorf und Rzepkowski teile ich die Überzeugung, dass wir das Projekt der Aufklärung radikal zu Ende denken müssen, im Rahmen einer Aufklärung der Aufklärung (Ulrich Beck).

Robert Schreiter hat mit *Constructing Local Theologies*, der englische Titel spielt mit dem Bedeutungsgewinn der lokalen Kirchen im Rahmen der Kirchenreformbestrebungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der in diesem Zuge entstandenen lokalen bzw. kontextuellen Theologien, eine erste systematische Theorie der Kontextualisierung der Theologie vorgelegt. Mit seinem *Die Neue Katholizität* schwang das Pendel dann um, Schreiter reflektiert hier auf die Folgen der Globalisierung für die Theologie und wendet sich damit ihrer Interkulturalität zu.

In meinen eigenen Arbeiten habe ich mich einerseits der Kontextualität anhand empirischer Feldforschungen in Korea und später Indonesien gewidmet und andererseits versucht, die interkulturellen Interaktionsprozesse theoretisch zu durchdringen. Bei meinem *Versuch über die Minjung-Theologie* wurde ich damit konfrontiert, dass außer Schreiters bahnbrechendem Werk noch wenig über eine »Theorie kontextueller Theologie« nachgedacht worden war. Meine Denkbewegungen führten dabei unmittelbar zu der Überzeugung, dass eine interkulturelle Theologie unabdingbar ist, um den Dialog in der globalen Erzähl- und Interpretationsgemeinschaft des Christentums aufrecht zu erhalten. In dieser Dialektik von Kontextualität und Interkulturalität treffe ich mich mit Schreiter. Mit Sundermeier und Rzepkowski teile ich die Überzeugung, dass Kunst eine gleichberechtigte Quelle kontextueller und interkultureller Theologie ist. Kunst ist in allen ihren Formen ein eigenständiges Medium der Theologie. Damit kommt die Ästhetik, die Sinneserfahrung, als Methode ins Spiel. Es gilt dabei zunächst einmal zu unterscheiden zwischen ihrer Intention und dem Verwendungszweck nach als christlich zu titulierender Kunst und der heute gerne als autonom bezeichneten Kunst. Letztere darf die Theologie natürlich nicht für sich vereinnahmen, sie befindet sich dabei ebenfalls in einer interkulturellen Dialogsituation. Auch andere Religionen haben Bilder, die als genuin religiöse Quellen zu interpretieren sind. Spätestens dann, wenn die Frage nach dem tieferen Sinn eines Kunstwerks ins Spiel kommt, werden die Grenzen zur Hermeneutik fließend.

Eng verbunden mit der Sinneswahrnehmung ist die narrativ verarbeitete Erfahrung der Lebenswelt. »Menschen sind in Geschichten verstrickt« wie der Philosoph Wilhelm Schapp es formuliert hat. Als Story-Theologie ist dies eine bewährte Methode asiatischer Theologie, die auch in anderen Kontexten Früchte trägt. Die Aufnahme sozialwissenschaftlicher Methoden wie halboffener Interviews aber auch teilnehmender Beobachtung und dichter Beschreibung führt trotz aller Interdisziplinaritätspostulate regelmäßig zu Reibereien zwischen den Fachkulturen über ihren korrekten Gebrauch. Ethik schließlich ist nicht nur eine Funktion interkultureller Theologie, sondern als ethische Urteilsbildung im Blick auf sozio-ökonomisch und politische ebenso wie identitätspolitische Fragestellungen auch eine ihrer Methoden. Auch theologisch agiert interkulturelle Theologie nicht nur deskriptiv, sondern auch normativ.

Interkulturelle Theologie ist jedoch nicht allein ein europäisch kontinentales Projekt, Ustorf hat in diesem Zusammenhang auch von der »theologischen Reue des Nordens« gesprochen. Die Ökumenische Vereinigung von Dritte-Welt-Theolog:innen EATWOT ist eine theologische Dialog-Initiative, deren Gründungsversammlung in Daressalam, Tansania, 1976 in Anspielung auf die Blockfreien-Bewegung gelegentlich als »Bandung der Theologie«, dem Ort der Afrika-Asien-Konferenz von 1955, bezeichnet wurde. Sie markiert den Einbruch der kontextuellen Theologien in den nord-atlantisch dominierten globalen

theologischen Diskurs. Die Repräsentanten der ersten Generation waren christliche Intellektuelle, die im Gefolge säkularer Emanzipationsbewegungen in Afrika und Asien begründungspflichtig waren, warum sie weiterhin in der Religion der Kolonialherren verharrten und trotzdem meinten, etwas zur »Nationwerdung« (*nation building*) beitragen zu können. Darin liegt nicht zuletzt der vielzitierte »epistemologische Bruch« mit der zumeist noch im Westen erlernten Theologie und Methode begründet. In Lateinamerika, das die kolonialen Fesseln schon im 19. Jahrhundert abgeschüttelt hatte, führte die Umsetzung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils zu einer kritischen Haltung im Blick auf Armut und Unterdrückung in den überwiegend durch Militärdiktaturen regierten Ländern des Kontinents. Dies war die Geburtsstunde der Theologie der Befreiung. EATWOT wurde zu einer Plattform der Begegnung zwischen dieser an der sozio-ökonomisch und politischen Dimension orientierten Theologie und den Inkulturations- und Dialogtheologien Afrikas und Asiens, die an den kulturellen Renaissance auf dem Scherbenhaufen des Kolonialismus partizipierten und das Christentum im multikulturell-religiösen Kontext ihrer Kontinente neu positionierten. Mit der Schwarzen Theologie Südafrikas und der südkoreanischen Minjung-Theologie gab es allerdings früh erste Mischformen zwischen den beiden »Schulen«. Aloysius Pieris schlug Brücken mit seiner Feststellung, dass der kulturell-religiöse Pluralismus, das spezifisch asiatische sei, während die allgegenwärtige Armut der gemeinsame Nenner der Dritten Welt sei. In eine ähnliche Richtung argumentiert Engelbert Mveng, wenn er von der durch die Kulturzerstörung des Kolonialismus nicht nur von ökonomischer, sondern umfassender von »anthropologischen Armut« spricht. Mit der Frage nach »Gemeinsamkeiten, Unterschieden und ökumenischen Lernchancen« ist EATWOT zu einer Erfolgsgeschichte des interkulturellen Dialogs geworden, die dazu geführt hat, dass Kontexte heute als vielschichtig und multidimensional wahrgenommen werden. Wie die westliche akademische Theologie war die kontextuelle Theologie der Dritten Welt anfangs reine Männersache. Mercy Amba Oduyoye, später selbst die erste Präsidentin von EATWOT und Gründerin des *Circle of African Women Theologians*, proklamierte auf der ersten Vollversammlung in Neu-Delhi (1981) den »Aufbruch im Aufbruch«. In der Folge fanden die Frauen aus dem globalen Süden ihren eigenen theologischen Weg in einer doppelten Abgrenzung gegen die Theologien ihrer Landsmänner und westlicher Feministinnen.

Die Diffamierung der kontextuellen Theologien als elitäre Randerscheinungen womöglich auch noch für westliche Märkte geschrieben, ist intellektueller Neokolonialismus und blanker Rassismus alter weißer Männer, die aus dem weißen Privileg ableiten, dass selbstverständlich sie diejenigen sind, die die Deutehoheit darüber haben, was die »edlen Wilden« so treiben an Zauberei und Heilung. Der Pfingstler als Projektionsfläche frustrierter nordatlantischer evangelikaler Sehnsüchte füllt unterdessen ganze Bibliotheken. Viele der sogenannten empirischen Feldforschungen machen sich gar nicht erst die Mühe sich mit 60 Jahren interkultureller Theoriebildung auseinanderzusetzen. Aufmerksamen Leser:innen wird schnell deutlich, wie hilfreich hier ein Griff in die interkulturelle Toolbox gewesen wäre.

Die kontextuellen Theologien sind im kolonialen Zwielicht im Gefolge säkularer Emanzipationsbewegungen entstanden. Ihre Autoren und in der zweiten Generation auch Autorinnen sahen sich als christliche Intellektuelle, die zur Nationwerdung beitragen wollten, sowohl durch ihren Einsatz für die Armen und Unterdrückten als auch bei der Re/konstruktion einer kulturellen Identität aus dem Scherbenhaufen der kolonialen Fremdbestimmung und im interreligiösen Dialog. Sie sind damit postkoloniale Theologien *avant la lettre*. Ähnlich hat die interkulturelle Theologie

als Dialogplattform das, was heute gerne als intersektionale Theologie bezeichnet wird, schon lange eingeübt.

Es geht bei der interkulturellen Theologie in ihren drei Dimensionen, interkonfessionell – interkulturell – interreligiös, nicht um das Kreieren eines neuen Metasystems, sondern eher um einen Habitus des Respekts, der Anerkennung und der Empathie sowie die Schaffung einer Dialogplattform und das Bereitstellen einer Toolbox. Der gelegentlich erhobene Essentialismusvorwurf greift insofern ins Leere, auch wenn es in einigen kontextuellen Theologien sicherlich so etwas wie einen strategischen Essentialismus gibt, um die eigenen Anliegen pointiert zu formulieren und möglichst durchzusetzen. Interkulturelle Theologie geht davon aus, dass alles Theologisieren (*doing theology*) kontextuell und fluide ist und nicht nur Kontingenz, sondern auch Ambiguität und Dilemmata bearbeiten muss. ♦
